

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.20
monatlich 40 Pf.
bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nach-
barortsverkehr vierteljährlich M. 1.
ausserhalb desselben M. 1.
hieszu Postgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verständigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meßstern,
Enzklösterle u.

mit
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 5 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg. die klein-
spaltige Harmonizelle.
Reklamen 15 Pfg. die
Petitzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Abonnements
nach Uebereinkunft
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Der Kulturwert der Frauenfrage.

Von Oskar Maser.

Die Frauenfrage ist nicht bloß eine solche des individuellen Frauenrechts, sondern auch eine Gesellschaftsfrage im eminenten Sinn. Die Erziehung der Jugend, dieser Trägerin unserer künftigen Kultur und damit die Vorbereitung der letzteren selbst, vollzieht sich nicht allein in der Schule, sondern vor und neben dieser auch in der Familie, und hier sind es in erster Reihe vielfach ausschließlich die Mütter, denen sie obliegt. Die Tätigkeit der Frau erschöpft sich nicht in der Verrichtung von wirtschaftlichen Funktionen. Das Erziehen aber gehört zu den schwierigsten Dingen; es will verstanden sein. Die Frau muß zur richtigen und würdigen Erfüllung dieser so hochwichtigen Erziehungsaufgaben herangebildet werden, sonst ist sie nicht imstande, der menschlichen Gesellschaft die zu deren fortschreitender Entwicklung erforderlichen Erziehungsergebnisse zu prästieren. Die Beziehung der Frauenfrage zur Erziehungsfrage und damit zu einer der wichtigsten Angelegenheiten der menschlichen Gesellschaft ist eine sehr intime. Wer es nicht über sich bringt, der Frauenbewegung als einer Sache des individuellen Rechts und der menschlichen Gerechtigkeit seine Sympathie zu schenken, der sollte sich wenigstens insoweit in den Gedanken vertiefen können, daß die Gesellschaft schon im Hinblick auf die Notwendigkeit einer gründlichen, das kulturelle Niveau der Menschheit hebenden Volkserziehung allen Anlaß hat, auf eine größere geistige Aus- und Durchbildung des Frauengeschlechts, dieses unentbehrlichen Faktors des Erziehungswerkes, mit allem Nachdruck bedacht zu sein. Der Mann, der wegen der beschränkten wirtschaftlichen Konkurrenz der Frau oder aus irgend welchen anderen Gründen das geistige Emporsteigen des Frauengeschlechts verhindern möchte, sollte sich doch vor Augen halten, daß er sich zwar vielleicht die gefährliche Mitbewerberin im wirtschaftlichen Kampfe um die besten Erziehungsbedingungen, aber auch die qualifizierte Erzieherin seiner eigenen Kinder fernhält.

Die Frauen sind aber nicht nur Miterzieherinnen des künftigen Geschlechts. Die heutige Generation stellt die vorausgegangene fort und baut sich auf dieser auf; das Geschlecht der Zukunft ist die Fortsetzung des jetzigen; es wird in diesem vorbereitet und übernimmt von ihm — ohne der Veredelung! — nicht bloß regelmäßig die äußere, sondern, wenn ich so sagen darf, auch die innere Konstitution. Je höher die Stufe ist, von der aus die Kinder weiter aufsteigen können. Höherorganisierte Eltern — höherorganisierte Kinder! Nationale Volkserziehung ist Melioration des Bodens, dem die Zukunftssucht entspringen soll. Die Durchsehung des gegenwärtigen Menschheitsorganismus mit entwicklungsfähigen Bil-

dungszellen ist geistige Vorerziehung des künftigen Geschlechts. Zu den Mitträgern der kommenden Geschlechter gehört nicht bloß der Mann, sondern auch die Frau, die Mutter; in ihrem Schoße wird die Zukunft vorbereitet. Sie überträgt nur, was sie selbst besitzt; je größer ihr geistiger Besitzstand ist, umso mehr kann von ihr „geerbt“ werden. Wo es sich um die Erklämpfung und Sicherung der individuellen Persönlichkeitsrechte, und um die geistige und sittliche Hebung des Volkes handelt, ist die Demokratie kraft ihres Wesens unmittelbar beteiligt. Die Frauenfrage ist deshalb auch eine demokratische Frage; sie verdient es, aus dem Stilleben vorwiegend theoretischer Formulierungen aufgeschauend und zu einem Gegenstand der propagandistischen Praxis gemacht zu werden. Alles was zur geistigen Bereicherung des Volkes beiträgt, ist demokratische Agitation. Von der Qualifikation der Regierenden hängt die Qualität der Regierung ab. Dieses gilt auch von der demokratischen Selbstregierung des Volkes. Je höher das geistige Niveau der breiten Massen steht, umso mehr wird das Volk zur Selbstbestimmung seiner Geschicke befähigt, und um so unabhängiger wird es von den Verlangern nach jener, um so größer werden die Selbstregierungserfolge sein. Die Frau als Erzieherin und Mitträgerin der Zukunft wird also auch — man mag es wollen oder nicht — zu einem kulturellen und politischen Faktor.

Wer dazu mitwirkt, daß die Frau zum Vollgenusse ihrer Persönlichkeitsrechte gelangt, steht im hehren Dienste der Gerechtigkeit und der Kulturinteressen der Menschheit.

Zusätze.

Sturm im preussischen Landtag. Am letzten Samstag hatte das preussische Abgeordnetenhaus einen „großen Tag“. Die „sachmännische Schulaufsicht“ stand auf der Tagesordnung, aber aus der Debatte, die der Frankfurter Fortschrittssmann Hund, dessen vortreffliche Ausführungen wir schon im Auszug wiedergegeben, sofort auf die rechte Höhe der freien Gesichtspunkte führte, wurde alsbald eine große Frage, die Frage der Bildungsfreiheit überhaupt. Die Geister schieden sich. Zu den Freisinnigen stellten sich bei der Abgabe an den Minister v. Studt auch die Nationalliberalen, und sogar die Freikonservativen unter der Leitung des Freiherrn v. Hedlitz liefen Sturm gegen Studt. Nur die Stockkonservativen also und natürlich das Zentrum nahmen sich des „preussischen Ministers des Geistes“ an. Auch sie reden zwar vom „Fortschritt des Schulwesens“, weil ihnen doch dämmert, daß ihre rückwärtige Haltung keinen Beifall im Volk finden wird, aber sie bemäueln und benummeln ihren „Fortschritt“ mit soviel „Christlichkeit“, daß er sich nicht von der Stelle bewegen kann. Daß Nationalliberale und

Freikonservative jetzt vom Ministerium Studt abtrüden, ist gut und schön, Schade, daß die Erkenntnis so spät kommt! Zu spät, nachdem das unglückselige Schulkompromiß Gesetz geworden ist. Herr v. Studt hat in der Sitzung schließlich seine eigenen Verdienste gelobt. Vielleicht aber sieht er nun doch allmählich ein, daß trotz seines Fleißes und Strebens kein Platz mehr in einem Regierungssystem ist, das dem Liberalismus mehr Gerechtigkeit als bisher zuteil werden lassen will!

Schöne Seelen finden sich. Trotz der schönen Parole des Reichskanzlers von der konservativ-liberalen Paarung halten die Konservativen daran fest, mit dem Zentrum zusammenzugehen, wo irgendwie die Gesinnungsverwandtschaft in Frage kommt. Das zeigt sich im preussischen Landtage, wo die Konservativen und das Zentrum sich auf das eifrigste bemühen zeigen, das reaktionäre System in der Unterrichtsverwaltung zu stützen. Das zeigte sich im Deutschen Reichstage bei einer an sich zwar nicht sehr bedeutenden, immerhin aber überaus beachtenden Angelegenheit. Bei der dritten Beratung des Gesetzentwurfes über die in diesem Jahre vorzunehmende Berufs- und Gewerbezahlung beantragte das Zentrum, die in der zweiten Lesung gestrichene Frage nach der Religion der Gewerbetreibenden wieder aufzunehmen. Obwohl der Präsident des Statistischen Amtes namens der Reichsregierung auf die Zwecklosigkeit einer derartigen Frage hingewiesen hatte, erklärten sich die Konservativen sofort für den Zentrumsantrag, da ja die Religion in Frage kam, und der Antrag wurde angenommen. Dieser Vorfall erweckt neue Ausichten für die Zukunft: die Konservativen werden stets und ständig an der Seite ihrer rückschrittlichen Bundesbrüder von der anderen ultramontanen Fakultät zu finden sein, sobald irgend ein reaktionäres Interesse in Frage kommt.

Die russische Duma legt nun ihre Beratungen im Saal der Adelsversammlung im kaiserlichen Palais fort. In der gestrigen (Dienstag-) Sitzung verlas der Ministerpräsident Stolypin eine Regierungserklärung. In dieser heißt es, Rußland müsse in einen konstitutionellen Staat umgewandelt werden. Weiter wird die Notwendigkeit einer bürgerlichen Gesetzgebung, sowie die Sicherung der religiösen Toleranz betont und eine Einkommensteuer sowie eine Veränderung der Erbschaftsteuer angekündigt. Die Erklärung wurde von der großen Mehrheit der Duma mit Schweigen und nur von der Rechten mit Beifall aufgenommen. Sodann hielt der sozialdemokratische Abgeordnete Cereteli eine flammende Rede gegen die Re-

Die Schönheit von Rembrow.

Roman von Bogumil von Egardorff.

66

„Ich weiß schon, warum Sie kommen, Sie brauchen also keine Auseinandersetzung zu machen“, hatte Steinert gleich zu Anfang gesagt. „Verlassen Sie Viska, wenn es Ihnen gefällt, und werden Sie so glücklich mit ihr, wie ein Mann mit einem Mädchen werden kann, das nichts Halbes und nichts Ganzes ist: eine verdorbene Dame und ein verdorbenes Landmädchen. Ich habe die Komödie satt und bin herzlich froh, Euch allen den Rücken wenden zu können.“

Als Fabian Ludwig das Zimmer des Oberpartners verlassen hatte und die Treppe zu Viskas Stübchen erklimmte, sagte er sich: „Das ist bei weitem das schwerste Stück!“ Aber sein Mut trieb, als Gräfin Heloise die Tür öffnete und ihm ermutigend und ruhig zusah. Sie zog dann die Tür leise von außen hinter sich zu und ließ die Treppe hinab, nur einen kleinen Spalt offen, in der Nähe des Hauses zu unternehmen.

Am Balustrade erschienen zur gleichen Zeit Franz Josef von Ehrenbreit, im Begleit, dem Gärtnerhaupt einen Besuch abzustatten. Er beachtete seine Schritte, als er Heloise gewahrte, und sie blieb stehen, um ihn zu erwarten.

Ludwig ist bei den Steinerts, Graf Ehrenbreit,“ sagte sie nach der Begrüßung; „ich gedachte diese Zeit zu einer kleinen Promenade zu benutzen.“

„Wenn Sie mir zu Gefallen ein wenig langsamer als gewöhnlich gehen wollen, Komtesse, so möchte ich mich Ihnen anschließen,“ entgegnete der Graf. „Die Tage unseres Besammentreffens sind gezählt, und wir können einander im Grunde noch recht wenig.“

„Das gilt nur für Sie!“ sagte Heloise schalkhaft. „Ich erlaube Ihnen ja seiner Zeit, daß ich Sie schon lange und ziemlich gut kenne. Wir fehlen aber noch Ergänzungen, die ich nur durch Sie selbst erhalten kann. So werde ich also sehr langsam gehen, und wir wollen diese kleine Promenade dazu benutzen, unsere geistigen „Photogramme“ auszutauschen.“

Es schien, als habe Viska mit dem braunen Kleide ihr altes Wesen angezogen. Sie blickte dem Jünglingsfreunde mit dem warmen, vertraulichen Lächeln früherer Tage entgegen, und bei dieser Wahrnehmung wich alles Bangen aus seinem Gemüt und sein Herz begann ruhig und freudig zu pochen.

„Ist es nicht, als ob wir die ganze schwere Prüfungszeit nur geträumt hätten, Viska?“ jagte er, neben ihrem Ruhefessel Platz nehmend. „Wenn der Frühling einzieht, Du weißt, wie herrlich er in unserer Gegend ist, werden wir alle Trübsal vergessen haben und Du wirst dann ganz gesund sein.“

„Ich hoffe es, Fabian, Du erfuhrst doch, daß der Graf und mein Vater sich miteinander abgefunden haben und ich nun frei bin? Daß mich auch mein Oheim fernweh nicht zwingen will, eine Dame zu werden?“

„Das weiß ich, mein Liebling, und noch alles mehr. Auch mir haben sich der Graf und dein Oheim außerordentlich gütig erwiesen. Dieses Dokument, Du sollst es später lesen, macht mich zu einem begüterten Manne, wenn...“

„Wann?“
„Nun, der Baron kauft eine Bedingung an seine Gunst.“
„Er gibt den Landtag, um den es sich handelt, nur dann in meine Hand, wenn ich mich entschließe, eine Lebensgefährtin zu wählen. Was meinst Du dazu, Viska?“

Sie blickte bestürzt in seine prüfend auf sie gerichteten Augen. Vielleicht wäre es nicht das Schlimmste, was Du tun könntest,“ lautete ihre in etwas unsicherem Tone erteilte Antwort. „Nur scheint mir unter den Mädchen von Rembrow nicht eine passend für Dich.“

„Dein Oheim hat mir auch über diesen Punkt fortgeholfen; er wählte für mich. Und wenn ich mich mit dem Mädchen seiner Wahl nicht einverstanden erkläre, so hat dieses Dokument seine Gültigkeit verloren.“

„Ich bitte Dich, Fabian! Mein Oheim kann unmöglich so grausam sein! Es steht ihm gar nicht ähnlich.“

„Du hast recht, Viska. Möchtest Du nun einmal versuchen, zu erwarten, wie diese Sache sich in Wahrheit verhält? Wenn Du wieder meine kleine Freundin aus den schönen, vergangenen Tagen, meine wilde Drossel, der keine Spur von einer Dame anhaftet, geworden bist, so wird es Dir nicht schwer fallen. Wir verstanden einander früher so gut, Viska!“

Die Schönheit von Rembrow, sie war es wieder ganz in dieser Minute, trotzdem noch ein leichter Veidenächten auf ihrem reizenden, jungen Antlitz lag, antwortete nicht; sie wandte sogar das Haupt ab, angelegentlich zum Fenster hinausschauend; aber es stieg ein Ausdruck in ihren Zügen auf, der sie wie ein Son-

nenausgang verklärte, und Fabian Ludwig konnte seine wilde Drossel zu gut, um nicht die Bedeutung desselben zu verstehen.

„Sieh' mich an, Viska,“ jagte er laut und zärtlich, „oder reiche mir wenigstens die Hand, damit ich weiß, welches Schicksal das Geschenk des Barons haben wird.“

Sie wandte sich noch nicht um, aber ihre weiche, kleine Hand, eine Hand, welche leider democh mehr derjenigen einer Dame gleich, als daß sie der Gärtnerstochter vom Lande entsprossen hätte, rahl sich hastig wie ein schener, kleiner Vogel in die seine. Das machte Fabian sehr lähn. Er wagte es, das rosig erglühende Gesichtchen mit zarter Berührung umzuwenden.

„So willst Du also mit mir gehen, Viska? Sage es! Willst Du mit mir nach Sienauka gehen?“

„Nach Sienauka oder ans Ende der Welt, Fabian!“ Sie sagte es mit zitternden Lippen und überströmenden Augen, leiser hingulegend: „Wenn Du mich in der Tat mitnehmen willst, obwohl ich noch keineswegs gesund bin. Und Du brauchst eine gesunde Frau, wenn Du ein großes Hausweien haben willst!“

„Ich weiß, was ich brauche, was ich mein Leben lang gebraucht habe. Du bist es, Du allein. Und wenn wir bei einander sind, ist alles gut.“

„So fühlte ich bereits damals, Fabian, lange bevor der Graf kam und alles anders wurde. Und hättest Du zu jener Zeit gedacht, wie heute, es wäre dann vieles ungeschickter, es wäre uns großes Leid erspart geblieben.“ Viska sagte das mit lautem Wortwurf in der Stimme.

Fabian Ludwig fand, daß er ihn verdient habe. „Du hast recht, Viska, aber vielleicht müßten wir diesen dornenbesetzten Weg gehen! Durch Kreuz zur Krone!“ wie es auf meinem Gejangbuche steht! Wende auf, wie klar heute der Himmel ist, Viska. Und seine Sonne bestrahlt zwei glückliche Menschenkinder, nicht wahr?“

„Wie glückliche, wie mir scheint!“ entgegnete Viska mit freudigem Lächeln zum Fenster hinausschauend. Dort kam eben Gräfin Heloise in der Begleitung Ehrenbreits den Waldweg herab; beide gingen sehr langsam, angelehnt an einander, in einem Gespräch, neben einander her.

198 20
Mit dem Antlitz des Grafen lag eine leichte Rote, und seine Augen den stillen Beobachtern einflüster als sonst.

gierung, in der er in heftigen Ausdrücken die Politik des Kabinetts und die Auflösung der ersten Duma kritisierte. Nach einer sehr lebhaften Auseinandersetzung der Linien mit der Regierung verlas Präsident Solowin einen von 35 Deputierten eingebrachten Antrag auf Schluß der Debatte. Der Antrag wurde abgelehnt, da mehr als 50 Deputierte dagegen stimmten. Fürst Dolgorukow verlas einen Antrag auf Uebergang zur einfachen Tagesordnung, der mit großer Mehrheit angenommen wurde.

Tages-Beachtl.

Berlin, 19. März. Der Seniorenkongress des Reichstages trat heute zu einer Besprechung zusammen, deren Gegenstand die durch ein hiesiges Lokalblatt verbreitete Meldung bildete, daß die Staatsanwaltschaft gegen die Mitglieder der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion ein Verfahren wegen Vergehens gegen die §§ 1 und 12 des Vereinsgesetzes eingeleitet habe, weil sie unter Veranziehung einer größeren Anzahl sozialdemokratischer Redakteure in ihren Fraktionszimmern im Reichstagsgebäude Besprechungen über die in der Parteipresse einzuschlagende Taktik abgehalten haben. Wie festgestellt wurde, ist die Mitteilung, die Staatsanwaltschaft habe ein Verfahren bereits anhängig gemacht, nicht zutreffend. Dagegen hat der Präsident des Reichstages, wie er dem Kongress mitteilte, beim Reichskanzler über die Einmischung der Polizei Beschwerde erhoben.

Berlin, 19. März. Der General der Infanterie Bernhard v. Werder, Generaladjutant des Kaisers und Chef des reitenden Feldjägerkorps, früher Botschafter in Petersburg, ist heute früh hier gestorben. (General v. Werder, geboren am 27. Februar 1823, hatte schon vor seiner Botschafterzeit viele Jahre in Petersburg gelebt; von 1869 bis 1886 war er dort Militärbediensteter, 1886 wurde er dann Gouverneur und 1888 zur Disposition gestellt. Auf besonderen Wunsch des Kaisers Alexander III., der ihm großes Vertrauen schenkte, wurde v. Werder 1892 zum Botschafter in Petersburg ernannt, und blieb dort bis zum März 1895.)

Berlin, 19. März. Der seit langen Jahren in Riga ansässige deutsche Fleischermeister Karl Fiedertich ist, wie die „Deutsche Fleischer-Ztg.“ mitteilt, auf offener Straße vor seinem Hause ermordet worden. Vier verkommene Personen gaben sieben Schüsse auf ihn ab; er verschied sogleich. Die Mörder entkamen.

Ludwigshafen a. Rh., 18. März. Hier wurde ein liberaler Arbeiterverein gegründet, dem bereits 78 Mitglieder beitraten. In der Gründungsversammlung betonte der Referent, Rechtsanwalt Müller, die Anregung zur Gründung des Vereins sei ausschließlich von Arbeitern ausgegangen, also unabhängig vom national-liberalen und jungliberalen Verein.

Paris, 19. März. Aus London wird verschiedenen Blättern gemeldet, daß das Panzerschiff „Charles Martel“ während einer Uebungsfahrt aus bisher noch nicht festgestellter Ursache ein Leck erlitten habe. Unter der Mannschaft rief der unerklärliche Vorfall einen Augenblick lang eine lebhaft Panik hervor. Das Panzerschiff lehrt sofort in den Hafen zurück.

Paris, 20. März. Das Automobil Clemenceaux ist gestern Abend, als der Minister von der Kammer nach Hause fuhr mit einem Jagdwagen zusammengestoßen. Der Minister blieb unverletzt.

Marseille, 19. März. Im Kielraume des jüngst in England gekauften Dampfers „Bonnevaine“ wurden vom Kapitän zwei Bomben gefunden. Auf Befehl der Polizei wurden die Bomben ins Meer geworfen. Das Schiff hatte früher den Dienst zwischen England und Rußland versehen.

San Remo, 20. Jan. In der vergangenen Nacht ist hier der ehemalige russische Minister Graf Lambsdorf gestorben.

In Mannheim ist der Rhein von 230 Zentim. auf 245 Zentim., der Neckar von 472 auf 650 Zentim. gestiegen. Wenn der Neckar noch 25 Zentimeter steigt wird ernsthafte Gefahr befürchtet.

Ein Oberheizer und drei Arbeiter sind in der letzten Nacht auf der Grube Große Burg bei Altenfechtbach erstickt.

Bei der märkischen Bank in Witten (Ruhr), wurden auf einen gefälschten Ausweis 18000 Mark ausbezahlt. Der Täter ist noch nicht ermittelt.

Wie der „Kahener Volksfreund“ aus Loewen meldet, explodierte im dortigen Personenbahnhof eine Güterzugmaschine. Durch die umher geschleuderten Splitter wurden 2 Personen tödlich und 15 leicht verletzt.

Auf der Unterwerthwaldbahn stürzte in der Nähe der Station Goldhausen ein Passagier von der Plattform ab, wurde eine Strecke weit geschleift und dann vollständig zermalmt.

In Kiel ist der Ewer „Achilles“ aus Dornbusch auf dem Stoller Grund infolge Sturmes gesunken. Zwei Mann der Besatzung sind ertrunken.

Wie die Blätter aus Franz melden, kenterte ein Fischerboot im heftigen Südweststurm bei Sarlau. Die drei Insassen sind ertrunken. Der vierte konnte sich durch Schwimmen retten.

Der Dampfer „Luise Horn“ von der Dampfschiffreederei Horn in Lübeck ist mit 20 Mann hoffnungslos überfällig. Die Reederei nimmt an, daß das Schiff bei den letzten Stürmen in der Nordsee gesunken ist.

Aus Junsbrud wird gemeldet: Bergangene Nacht ist von den Geranth-bergen im Zillertale eine große Lawine bis zum Dorfe Lainbach niedergegangen. Dabei wurde eine Almhütte und eine große Waldfläche zerstört. Die Lawinengefahr besteht im Zillertale weiter.

Auch in Stafflach an der Brennerbahn ist heute Nacht eine Lawine niedergegangen, durch die beide Bahngleise verschüttet wurden; ein Gleis konnte aber sofort wieder freigelegt werden, so daß der Verkehr aufrecht erhalten werden kann. Auf der Arbergbahn ist der Verkehr noch immer unterbrochen. Auf dem Südbahnhof warten 1700 mazedonische und italienische Arbeiter auf ihre Weiterbeförderung über den Arber.

Arbeiterbewegung

Stuttgart, 20. März. Der Malerstreik dauert fort. Ein großer Teil der Ausständigen ist abgereist und auswärts in Arbeit getreten; die Zahl der Ausständigen beträgt etwa 300.

Ulm, 18. März. Unsere Stadt befindet sich auch unter den Plagen, die von der vom Arbeitgeberverband im Schneidergewerbe beschlossenen Arbeiteraussperrung betroffen werden. Die Aussperrung der Gehilfen ist am letzten Samstag erfolgt.

Mannheim, 19. März. In einer Versammlung der Schneidermeister und Inhabern von Herrenmanggeschäften wurde festgestellt, daß von den hiesigen Schneidergehilfen 170 in den Ausstand getreten sind. 70 Arbeiter hätten den neuerhöhten Lohnsatz der Schneidermeistervereinigung angenommen und ohne Unterbrechung die Arbeit fortgesetzt.

Berlin, 19. März. Infolge der von den Filialen der Schneidergehilfen-Organisation erfolgten einmütigen Ablehnung aller Arbeitgeber-Tarife schlossen am Samstag sämtliche Geschäfte der an der Lohnbewegung beteiligten Ortsgruppen ihre Betriebe, mit der Maßgabe, daß jene Gehilfen weiterbeschäftigt werden, die die erhöhten neuen Tarife anerkennen. An dieser Aussperrung, welcher die Gehilfen etwa einen Tag durch Streik zuvorgekommen sind, nehmen folgende Städte teil: Augsburg, Berlin, Bonn, Chemnitz, Krefeld, Düsseldorf, Flensburg, Frankfurt a. O., Fürth, Gütrow, Hagen, Hammeln, Kempten, Leipzig (Damenschneider), Ludwigshafen, Mainz, Mannheim, Nürnberg, Pirmasens, Plauen, Schwerin, Ulm, Witten.

Harburg, 18. März. Der Streik der Hamburger Schauerleute greift jetzt auch auf Harburg über. Die hiesigen Schauerleute haben sich heute geweigert, die Entloshung des hier eingetroffenen, mit Salpeter beladenen Hamburger Dampfers „Bürgermeister Bachmann“ auszuführen.

Wien, 18. März. In einer heute abgehaltenen Versammlung der Herrenkleidermacher wurden die Forderungen der Stüchmeister und Tag Schneider abgelehnt, so daß auch in dieser Branche der Ausstand beginnen dürfte.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 19. März.

Graf Stolberg eröffnet die Sitzung 1 Uhr 15. Am Bundesratspräsidenten Staatssek. Stengel.

Zunächst wird der Gesetzentwurf betr. Berufs- und Betriebszählung im Jahr 1907 in der Gesamtabstimmung angenommen.

Der Vertrag zwischen dem Deutschen Reich und Luxemburg vom 2. März 1907 über den Beitritt Luxemburgs zur norddeutschen Brauereigemeinschaft wird in der 1. und 2. Beratung debattelos angenommen.

In der fortgesetzten Besprechung der Interpellation betr. Eingriffe von Behörden bei der Reichstagswahl führt Liebermann v. Sonnenberg (wirtsch. Bgg.) aus, er wolle keine Beschwerden vorbringen, sondern nur ein Mißverständnis aufklären. Er habe in seiner Etatsrede gesagt, daß die Regierung nicht wehrlos sein solle im Wahlkampf. Die Regierung soll in die Lage versetzt werden, Richtigstellungen und Aufklärungen über ihre Absichten in der ausgiebigsten Weise zu verbreiten durch Maueranschläge, durch die Post usw. Der Vorwurf, daß seiner Partei der Korruption Tür und Tor öffnen wolle, sei unbegründet. Redner hofft, daß bei den nächsten Wahlen von Normann bis Rugdan nur eine Linie bestehen werde, die gegen die Sozialdemokratie Stellung nimmt, welsch letztere dann so klein wird, daß sie nur noch in Trümmern hieher zurückkehrt. (Beifall rechts.)

Bebel (Soz.): Die letzte Drohung des Vordröckers könne seine Partei ruhig hinnehmen; seine Partei rechne mit der Tatsache, daß sie während der nächsten Wahlen ohne die Hilfe der bürgerlichen Parteien und aus eigener Kraft ihre Ideen verfechten werde. Redner geht dann auf die Eingriffe der Regierung bei der Wahl ein. Der Selbstverleugung des Reichskanzlers sei eine Beleidigung der vier Oppositionsparteien vom 13. Dezember. Seine Partei verlange, daß der Reichskanzler eine sachliche und seiner Stellung würdige Erklärung abgebe. Dem Fürsten Salm, dem Präsidenten des Flottenvereins, seien, wie offen zugestanden worden sei, Mittel zum Wahlkampf zur Verfügung gestellt worden; da sei an dem politischen Charakter des Vereins kein Zweifel mehr. Die Haltung des Reichskanzlers vom 13. Dez. 1906 stehe im Widerspruch zu seiner früheren Stellungnahme. Auch der Oberpräsident der Rheinprovinz habe in den Wahlkampf eingegriffen. Der Ton unserer Gegner ist nicht so, daß sie sich über den sozialdemokratischen Redakteure zu beschweren brauchen. Der Reichsverband suche durch persönliche Verdächtigung und Niederträchtigkeit die Sozialdemokratie zu arbeiten. Kein guter Ton sei es auch, wenn von gewisser Stelle gesagt wurde: Ich werde die Bande auseinanderjagen; den Kerl auch noch Diäten etc. Das sei der gute Ton der Stützen von Thron und Altar auf dem Kaiserhof. Die Mehrheit des deutschen Volkes habe bei den Wahlen auf Seiten der Oppositionsparteien gestanden. Wenn es nach Recht und Gesetz ginge, gehörte der Reichskanzler auf die Anklagebank.

Zimmermann (Rep.): Bebel habe heute die Rolle eines klagenden Weibes gespielt und sich in Uebertreibungen gefallen. Die Reichsregierung habe das Recht und die Pflicht ihren Standpunkt zu vertreten.

Varenhorst (Reichsp.): An Wahlbeeinflussungen sei nur eine vorgelommen, die Auflösung des Reichstags, die das gute Recht der Regierung war; sonst wäre sie eine Schlafmütze gewesen. (Weiterkeit.)

Wagner (Soz.): Daß jüdische ausländische Studenten der Sozialdemokratie Schleppten geleistet haben, darüber beschwerte sich Bebel nicht. Als der Redner Bebel Unwahrheit vorwirft, wird er zur Ordnung gerufen. Er billige das Vorgehen der Behörden bei den Wahlen und hoffe, daß diese auch fernerhin der Sozialdemokratie gegenüber ihre Pflicht tun werden.

Hermes (fr. Sp.): tritt Bebel entgegen, worauf ein Antrag auf Schluß der Debatte angenommen wird.

Es folgt die polnische Interpellation betr. die Ausweisung polnischer Schüler aus höheren und mittleren Lehranstalten. Staatssekretär Polodowski bemerkt: Die Regierung lehne die Verantwortung ab, da es sich um eine rein preussische Angelegenheit handle (Beifall), und verläßt den Saal. Vizepräsident Paasche: Eine Besprechung ist nicht beantragt; wir verlassen den Gegenstand. (Großer Lärm bei den Polen). Korfanti (Pol): Bei dem großen Lärm war es nicht möglich, den Präsidenten zu verstehen. Er begreife sein Verhalten nicht. Paasche ruft den Redner zur Ordnung. Czarlinski (Pol): Es sei selbstverständlich, daß die Besprechung beantragt werde. Paasche: Dann möge das Haus entscheiden. Die Besprechung wird beschlossen. Seyda (Pol) begründet die Interpellation. Koroman (Soz.) und Dergin (Rp.) lehnen namens ihrer Partei die Beteiligung an der Besprechung ab. Frigen (Ztr.) wünscht Erteilung des Unterrichts in der Muttersprache und ein Ende der Delegationen. Dertel (ntl.) wendet sich gegen die großpolnische Agitation. Ghling (fr. Sp.): Die Polen sollten Maß halten. Ledebour (Soz.): Die Regierung habe sich schwerer Vergehen gegen die Kinder schuldig gemacht. Nach weiteren Ausführungen der Abg. Czarlinski (Pol) und Stachel (Pol) wird die Besprechung geschlossen. Morgen: Definitive Präsidentenwahl. Kolonial-Notetat. Dritte Lesung eines des Notetats. Kontingentierungsgesetz für Brennerien. Interpellation betr. Klein-Rosfeld. Schluß 6 3/4 Uhr.

Württemberg.

Dienstanricht. Uebertragen: Dem Regierungsrat Herz bei dem württembergischen Ministerium die Stelle eines Mitglieds der Kommission für Vergleichsbücher.

Ständisches. Dem Präsidium des Ständischen Ausschusses ist ein 1. Nachtrag zum Entwurf des Finanzgesetzes und des Hauptfinanzetats für 1907/08 zugegangen. Er betrifft einen Nachtrag zu Art. 2 des Finanzgesetzentwurfes samt Begründung und dem endgültigen Entwurf zu Staatskapitel 110 a, Aenderung des Wohnungsgeldtarifs, sowie der pensionsrechtlichen Bestimmungen für Beamte, Geistliche und Volksschullehrer.

Die Aufbesserungsvorlage (Aenderung des Wohnungsgeldtarifs und ergänzende Aufbesserungsvorlagen) ist den Ständen zugegangen. Die Möglichkeit einer Rückwirkung der hier vorgesehenen Verbesserungen ist nun nach sorgfältiger Prüfung der gesamten Finanzlage vom Finanzministerium zugestanden und damit ein von der Abg.-Kammer einseitig geäußertes Wunsch erfüllt worden. Die Rückwirkung beschränkt sich jedoch auf die Abteilungen 5 und 6, also auf die niederen Beamtenkategorien, ferner auf die Volksschullehrer und die Landjäger. An Stelle der bisher für das Wohnungsgeld geltenden 3 Ortsklassen ist nunmehr eine Einteilung in 4 Ortsklassen erfolgt. Die Stadt Stuttgart bildet nach wie vor eine Ortsklasse für sich, als Klasse 1. Die Gemeinden mit über 20000 Einwohnern wurden in Klasse 2, Gemeinden von 5—20000 Einwohner in Klasse 3 und Orte bis zu 5000 Einw. in Klasse 4 eingereiht. Mit Rücksicht auf die besonderen Verhältnisse als Universitätsstadt wurde Tübingen in Klasse 2 überwiesen. Von einer unterschiedlichen Behandlung der ledigen Beamten gegenüber den Verheirateten wurde Abstand genommen. Den Beamten, welche wegen Anspruchs auf freie Amtswohnung oder Mietzinsentschädigung kein Wohnungsgeld beziehen, sollen dauernde Aufbesserungszulagen im gleichmäßigen Betrag von 50 Mark gewährt werden. Die gleichen Zulagen erhalten die Volksschullehrer und Lehrerinnen, sowie die Landjäger. Der gesamte Aufwand, welchen diese Verbesserungen erfordern, beträgt 4036047 Mark im Jahr 1907 und 3756127 Mark im Jahr 1908. Der Mehraufwand im ersten Jahr erklärt sich aus der hier zu verrechnenden einmaligen Ausgabe für die Rückwirkung. Der Wohnungstaxi beläuft sich in der 1. Ortsklasse von 280—800 M., in der 2. Ortsklasse von 220—650 M., in der 3. Ortsklasse von 180—500 M. und in der 4. Ortsklasse von 150—400 Mark.

Die Neueinteilung der Ortsklassen ergibt folgendes Bild: 1. Ortsklasse: Stuttgart. — 2. Ortsklasse: Ehlingen, Gmünd, Göppingen, Heilbronn, Ludwigsburg, Neulingen, Tübingen, Ulm. — 3. Ortsklasse: Aalen, Badnang, Biberach, Bietigheim, Böblingen, Böttingen, Calw, Crailsheim, Ebingen, Ellwangen, Feuerbach, Freudenstadt, Friedrichshafen, Geislingen, Hall, Heidenheim, Kirchheim u. T., Laupheim, Reppingen, Rättingen, Pfullingen, Ravensburg, Rottenburg, Rottweil, Schorndorf, Schramberg, Schweningen, Tuttlingen, Ulm, Waiblingen, Weingarten, Jüssenhausen. — 4. Ortsklasse: Alle übrigen Orte des Landes.

Die Finanzkommission der Abgeordneten-Kammer beschäftigte sich in ihrer Dienstsitzung mit dem Etat der Gewerbe-Inspektion. Es wurde hierbei auch die Frage aufgeworfen, ob nicht die Ausdehnung der Gewerbeinspektion auf die Heimarbeit von Landes wegen möglich sei, worauf Minister v. Bischof erwiderte, daß die Unterstüzung der Heimarbeit unter die Gewerbeinspektion nur auf dem Wege der Reichsfinanzgebung möglich und von Reichswegen auch geplant sei. Als der Abg. Rembold-Aalen auf die schlimmen Zustände in manchen Fabriken hinwies, betonte der Abg. Käp, daß die Fürsorge der Fabriken bezüglich des Arbeiterschutzes kaum etwas zu wünschen übrig lasse, aber die Arbeiter wendeten sich oft selbst gegen die Anordnungen der Inspektoren. Man nahm schließlich einstimmig einen Antrag des Referenten Rembold-Aalen an, wonach die Bereitwilligkeit zur Genehmigung eines weiteren Hilfsarbeiters ausgesprochen wird. Bei dem Kapitel betr. die Fürsorge für Arbeitsvermittlung machte Minister v. Bischof die Mitteilung, daß außer den Arbeitsämtern in Ehlingen und Ludwigsburg auch dasjenige in Ravensburg mit einem Verwalter in Hauptamt versehen werden soll. Dann ging man über zum Finanzetat. Der Antrag des Abg. Liesching, die Ministerialverordnung über die

Überwachung vorläufig entlassener Strafgefangener zu revidieren, schlossen sich auch die Abg. Frau, Rembold-Nalen, v. Gauß und v. Kiene an; Justizminister v. Schmidlin sagte die wohlwollende Ermäßigung der gemachten Vorschläge zu. Der Referent Abg. Kraut bezeichnete auch die Aenderung des Gerichtsverfahrens als eine dringend notwendige gesetzgeberische Aufgabe, eine Auffassung, welcher sich neben verschiedenen anderen Abgeordneten auch Justizminister v. Schmidlin angeschlossen. Der Abg. Vieching fällte für das Plenum eine Resolution zur Förderung der Revision des Gerichtsverfahrens an und sprach den Wunsch aus, daß die Anwaltskammer über den Entwurf gehört werde. Nachdem sodann die Fragen der Ueberfüllung des juristischen Berufes und der Besetzung der ersten Instanzen mit älteren, erfahrenen Richtern eingehend erörtert worden waren, wurde von mehreren Abgeordneten darauf hingewiesen, daß die wenigen von den Vertrauensmännern als Geschworene vorgeschlagenen Angehörigen und Vertreter des Arbeiterstandes von den Landgerichten wieder ausgeschlossen würden. Minister v. Schmidlin bejahte die Frage, ob Arbeiter als Geschworene zugelassen werden, unbedingt, und damit sei implizit gesagt, daß auch Mitglieder der Sozialdemokratie nicht auszufließen sind.

Von der Eisenbahn. Anlässlich der Einführung der Personentarifreform ist von den Deutschen Eisenbahnverwaltungen zur Vereinfachung der Abrechnung der Einnahmen aus den Schnellzugzuschlägen vereinbart worden: Die Schnellzugzuschläge erhalten ab 1. Mai den Ausdruck der Schnellzugzone, die Karten der 1. und 2. Zone erhalten außerdem nur den Ausdruck der Zonenendstation. Auf einer Karte können bis zu drei Zonenendstationen verschiedener Linien angegeben werden. Als Zonenendstation ist die letzte Schnellzugendstation der Zone anzusehen. Die Zuschlagsarten der 3. Zone erhalten noch den Ausdruck „für Entfernungen über 150 Kilometer“. Eine Bestimmungsstation wird nicht aufgedruckt.

Stuttgart, 19. März. Die hiesige Handelskammer hielt gestern eine nichtöffentliche Sitzung, in der über die Errichtung einer Handelshochschule in Stuttgart beraten wurde. Von Sachverständiger Seite wurde eine solche Hochschule als nicht notwendig bezeichnet; dagegen sei der Ausbau der hiesigen Handelshochschule anzustreben. Schließlich wurde der Beschluß gefasst, auf Schaffung von Handelskursen hinzuwirken.

Krach, 18. März. Heute mittag um 12 Uhr 10 landete in unserem Tal, ganz in der Nähe der Stadt, ein mit 3 Herren bemannter Luftballon. Die Herren (Prof. Hergfell-Strasbourg, ein Marineoffizier und ein Meteorologe) waren heute vorm. um 10 Uhr in Straßburg aufgestiegen; die erreichte Höhe betrug ca. 2600 Meter. Die Landung ging glatt von statten.

Sulzbach, a. Murr, 17. März. Die hiesige Gemeindegemeinde wurde gestern wiederum auf die Dauer von 6 Jahren verpachtet. Der erzielte Erlös überstieg alle Erwartungen, er beträgt 3850 M. gegen 1493 M. früherer Pachtsumme. Eingetragener Pächter ist Gottlieb Mauser von Siebersbach.

In Southheim O. Heilbronn stürzte infolge Bruchs einer Sprosse der 73 Jahre alte Landwirt Johannes Kern beim Hinaufsteigen auf den Feuboden 3 1/2 Meter hoch von der Scheunendecke ab auf die Tenne, wodurch er eine schwere Rückenmarksverletzung mit folgender Lähmung beider Beine und eine erhebliche Verletzung des Hinterkopfs davon trug. Der Zustand des alten Mannes ist äußerst ernst.

Aus Öppingen wird berichtet: Dienstag früh wurde von dem Straßenwärter auf den Gleisen ein etwa 45jähriger, gut gekleideter Mann, mit einer schweren Schädelverletzung aufgefunden. Die Kleidungsstücke sind L. M. gezeichnet. Der Verletzte dürfte wahrscheinlich nicht am Leben erhalten werden können. Ob Selbstmord oder ein Unglücksfall vorliegt, ist noch nicht festgestellt.

Gochwaffer.

Oberndorf, 19. März. Wieder hat der Neckar, der durch Schneeschmelze und Regen immer höher anstiegt und über die Ufergelände trat, das Tal überschwemmt. Mit ungewöhnlicher Stärke stürzte der Wasserfall in die Tiefe und alle Zuflüsse des Neckars sind zu reißenden Bächen angeschwollen.

Blochingen, 19. März. Seit heute früh steigt der Neckar derart, daß er bei Altbach das Wiesental unter Wasser setzt und den Verkehr dort unterbricht. Auch an anderen niederen Stelle ist der Neckar ausgetreten und hat verschiedentlich Schaden verursacht. Weiteres Steigen steht zu erwarten.

Enderbach O. Waiblingen, 19. März. Nachdem die Kems kaum in ihr Bett zurückgegangen ist, überschwemmt diese heute schon wieder das ganze Tal. Die Straße von hier nach Großheppach ist unpassierbar.

Oehringen, 19. März. Infolge des in den letzten Tagen niedergegangenen starken Regens und Schmelzen des Schnees in den Waldungen, ist die Oberrhein über die Ufer getreten und übersudet das Tal. Zwischen der Alt- und Neustadt hier mußte über die Oberrhein eine Notbrücke errichtet werden, um den Verkehr für die Fußgänger aufrecht zu erhalten. Die Alt- und teilweise die Neustadt wie die Lebergasse stehen unter Wasser, das Vieh mußte aus den Ställen entfernt werden.

Fehim Pascha

Fehim Pascha, Generaladjutant und Chef der Geheimpolizei des Sultans, ist seines Amtes enthoben, nach Brussa versetzt, und seine viele hundert Mann starke Brigade, für die ein monatliches Budget von 40 000 türk. Pfund (zirka 750 000 Mark) ausgeworfen war, ist aufgelöst — das ist das Ergebnis des Feldzuges, den der deutsche Vorkämpfer unternommen hat. Fehim Pascha hatte durch seine Leute einen Segler unter türkischer Flagge anhalten, den Führer einsperren und die aus Balken und Schwellen bestehende Ladung, die übrigens nur einen Wert von etwa 10 000 Mark darstellte, mit Beschlag belegen lassen, wiewohl es ihm nicht unbekannt sein konnte,

daß sie von einem deutschen Hause angekauft worden war — alles das unter der Behauptung, daß das Holz von seinem Besitzum am Bosporus entwendet und ohne sein Wissen verkauft worden wäre. Diese Angaben hatten sich dann als unwahr und die darüber vorgelegten Beweismittel als gefälscht erwiesen. Fehim hatte also nicht nur einen selbst in Konstantinopel ungewöhnlichen Gewaltakt begangen, sondern es hatte obendrein noch ein grober Verstoß gegen die Verträge, welche die Fremden und ihr Eigentum vor Uebergriffen der einheimischen Behörden schützen sollen, vorgelegen.

Die deutsche Botschaft hatte, wie dem B. T. zu dieser Sache geschrieben wird, nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht gehabt, gegen den Pascha an der zuständigen Stelle Beschwerde zu erheben und volle Genugtuung zu fordern. Diese würde auch jedenfalls, wie bei ähnlichen früheren Gelegenheiten, wenn nicht sofort, so doch nach einigen Ausflüchten erfolgt sein, wenn nicht Fehim eine Sonderstellung eingenommen hätte. Er ist nämlich nicht nur ein bevorzugter Vertrauensmann des Herrschers, für dessen persönliche Sicherheit er als Chef der Geheimpolizei verantwortlich ist, sondern er ist auch der Sohn von des Sultans Milchbruder, dem verstorbenen Ismet, und der Enkel des Sultans gegenwärtig noch lebender Amme, die nach türkischer Sitte seit dem Tode der eigenen Mutter des Sultans den Rang und Titel einer Sultane-Valide, das heißt einer Sultansmutter führt, so daß Fehim nach unseren Begriffen also etwa wie ein Stiefsohn oder wie ein natürlicher Sohn eines regierenden Herrschers zu betrachten wäre. Unter diesen Umständen ist es begreiflich, daß der Sultan zunächst überhaupt nicht an Fehims Schuld hatte glauben wollen, und dann, daß er nach einigem Zögern die Angelegenheit in der üblichen Weise durch eine Entschuldigung bei der beschwerdeführenden diplomatischen Vertretung und eine Geldentschädigung an die fragliche Firma für erledigt gehalten hätte. Man aber waren eintige Umstände dazwischen getreten, die Herrn v. Marschall veranlaßt hatten, ungewöhnlich scharf aufzutreten; vor allem hatte Fehim Pascha schon seit Jahren vieles auf dem Kerbholz und sich öfter auch gegen Europäer vergangen, dann hatte anscheinend wieder früher noch auch in dem vorliegenden Falle irgend jemand den Mut gehabt, dem Sultan über seinen Mißlingen die reine Wahrheit zu sagen, und schließlich war der deutsche Vorkämpfer der Doyen des diplomatischen Korps von dem verschiedene Mitglieder daran interessiert waren, daß einmal ein Exempel statuiert würde. Als nun obendrein Fehim auf Grund seiner gefälschten Beweismittel den Sultan zu seinen Gunsten zu beeinflussen verstanden hatte, da hielt es Herr v. Marschall für geboten, dem Sultan das ganze lange Sündenregister seines Polizeichefs vorzulegen und neben einer Genugtuung für den Raub deutschen Eigentums auch eine strenge Bestrafung des Paschas zu fordern. Der Sultan hat nun schließlich, sicher immer noch gegen seine stillen Wünsche und erst nach langem Zögern, die schon erwähnte Maßregel angeordnet. Herr v. Marschall hat also zweifellos einen Erfolg errungen, indem er die Entfremdung Fehims von seinem einflussreichen Posten durchgeführt hat. Und es erscheint mir zweifelhaft, ob der Feldzug des Einjahres wert war.

Es will fast scheinen, als wäre Freiherr v. Marschall in dieser Angelegenheit nicht der Schiebende, sondern der Geschobene gewesen. Die diplomatischen Kollegen drängten den deutschen Vorkämpfer zu dieser „Krautprobe“. Und über die Folgen dieser Probe kann ein Zweifel kaum bestehen. Im Volke, das heißt in Regierung-, Offiziers- und Beamtenkreisen — andere zählen nicht — ist man, obwohl Fehim der bestgehaßte und meistgefürchtete Mann der Hauptstadt war, und obwohl sein Sturz die einheimische Bevölkerung wie von einem Alp befreit hat, darüber aufgebracht, daß ein Fremder es gewagt hat, seine Bestrafung zu verlangen und seine Verbannung durchzuführen; das gute Einvernehmen mit den „Franzosen“ oder „Siamen“ hat der Zwischenfall nicht gefördert; der unter der Abschwächung äußerlicher Resignation, Gleichgültigkeit, Zufriedenheit, ja Dankbarkeit stets glimmende Funke eines ungebändigten Nationalstolzes, eines unerlöschlichen religiösen Superioritätsgefühles, eines unausstößbaren Fremdenhasses hat im Gegenteil nur neue Nahrung erhalten. Was aber den Sultan betrifft, so wird er allerdings auch seine Verstimmung unter einer Maske von Freundlichkeit verbergen, er wird aber gleichzeitig manche deutschen Wünsche ignorieren, manche deutschen Pläne durchkreuzen, manche deutschen Absichten mißverstehen, und er wird immer mehr auf diejenigen in seiner Umgebung hören, die ihre Stimme gegen die deutschen Interessen erheben. Schon spricht man davon, daß der Großvezir Ferid Pascha, der einzige aller Großwürdenträger, den man deutsch-freundlich nennen kann, demnächst fallen wird. Unsere Politik hatte von jeher einen schweren Stand, weil wir es nie zu einer eigenen Partei am Hofe des Großherren gebracht haben, wie zum Beispiel England und Rußland. Durch die Aktion gegen Fehim hat sich unsere Situation verschlechtert. Davon wird man bald praktische Beweise positiver wie negativer Art in Händen haben.

Was soll man dazu sagen, wenn man jetzt in gewissen deutschen Organen liest, „daß auch die Türken sich über das energische Vorgehen des deutschen Vorkämpfers freuen“, — „daß sie ihm aus ganzem Herzen vollen Erfolg wünschen“, — „daß sie ihm für die Beseitigung Fehims aufrichtigen Dank wünschen“ usw.? Der Türke ist noch nicht geboren, der einem Fremden, einem Ungläubigen einen Sieg in einer Streitsache gegen seinen Vorgesetzten wünscht! Das tut weder der ärmste mißhandelte Paria, den der Beamte eben dieses Vorgesetzten bis aufs Blut ausjaugt, noch der fanatische Jungtürke, der dem gegenwärtigen Regime an sich herzlich gern ein Ende bereiten möchte. Nein, die Herren, die dergleichen schreiben, kennen entweder nicht die türkische Volkseule und sind naiv genug, die höflichen Plattheiten wohlgedressierter Funktionäre, oder die verbindlichen Floskeln der türkischen Jeunesse dorée für aufrichtig zu halten, oder sie sind blindlings dem offiziellen mot d'ordre gefolgt. Hat man doch sogar die „berühmte“ Mitteilung in die Presse lanciert, daß „fast alle Chefs der fremden Missionen den deutschen Vorkämpfer zu dem Erfolge seiner im allgemeinen zu-

teresse unternommenen Aktion beglückwünscht hatten!“

Internationales

Die Folterungen in Riga.

Von Seiten der Regierung ist, wie wir bereits mitgeteilt haben, zugestanden worden, daß die Detektiv-Polizei in Riga sich Ausschreitungen gegen Gefangene hat zu Schulden kommen lassen. Der „Ruffischen Korrespondenz“ werden nun folgende Fälle von Folterungen mitgeteilt, die auf der Station Oger, an der Riga-Dünaburger Bahn, stattgefunden haben. Am 10. November vorigen Jahres war auf das Bureau des 2. Mitauer Polizeibezirkes (Riga) ein gewisser K. (die Redaktion des „Ruff. Kor.“ bemerkt, daß ihr die Namen bekannt seien, aber zur Zeit nicht veröffentlicht werden können) gebracht worden, der unter dem Verdacht stand, einen Raubansatz begangen zu haben. Nach einigen Stunden wurde K. auf die Station Oger überführt, und dem dortigen Polizeioffizier übergeben. Hier seßelte man seine Hände mit Ketten und fing an ihn zu schlagen. Zuerst trat man ihn mit den Fäßen auf den Rücken, dann schlug man ihn mit Nagajkas und mit Gummischläuchen. Wenn der Gefolterte das Bewußtsein verlor, gab man ihm Salmiakgeist zu riechen, und als er zu sich kam, schlug man ihn weiter. Während des Prügelns beschädigte man ihm ein Ohr, so daß er fast sein Gehör verlor. Die Polizei ließ ihn nach den Folterungen nicht in Freiheit, obgleich ihm nichts zu beweisen war, sondern behielt ihn, bis die Wunden geheilt waren. Halbtags wird der Unglückliche sein ganzes Leben bleiben. Gefoltert wurde K. durch einen Polizeioffizier. — Am 12. Dezember vorigen Jahres war eine gewisse Frau K., 40 Jahre alt, verhaftet worden. Sie stand unter dem Verdacht, einen politischen Verbrecher beherbergt zu haben. Sie wurde ebenfalls auf die Station Oger gebracht. Um 8 Uhr abends, am Tage ihrer Ankunft, fing man sie zu prügeln an. Man prügelte sie mit einer Nagajka und mit Gummischläuchen. Außerdem steckte man ihr den Lauf eines geladenen Revolvers in den Mund und drohte sie auf der Stelle zu töten, wenn sie nicht sagen würde, wo eine von der Polizei gesuchte Person sich befindet. An den Foltern nahmen teil ein Polizeioffizier und zwei Dorfpolizisten. — Im Bureau des 4. Polizeibezirkes (Riga) wurde ein Bauer L. geprügelt, auf dem der Verdacht ruhte, daß er einen Polizeioffizier getötet habe. Nach dem Prügel war sein Rücken ganz schwarz vom getrockneten Blute. Die Gefangenen desselben Polizeibureaus erzählen, daß sie oft das Geschrei der Geprügelten hören. Daß die Folter bei der Rigar Polizei eine ständige Einrichtung war, wußte man schon aus dem Prozeß der „36“, als die Rechtsanwälte Sokolow und Schablowsky dem Kriegsgericht unvorderleglich bewiesen, daß die von ihnen Verteidigten während der Voruntersuchung gefoltert wurden. Systematisch wird aber die Folter erst seit dem Ende des vorigen Jahres angewandt, als in Riga über 100 Mann verhaftet wurden. Von diesen 100 Mann waren 16 vor das Standgericht gestellt worden, und 10 von ihnen wurden zum Tode verurteilt, die übrigen zu Zwangsarbeiten von 8 bis 20 Jahren. Diese 16 Mann waren es, die die schrecklichsten Foltern erfahren mußten.

— Ein solider Vater. Frau (zu ihrem Mann): „Die armen Kinder! . . . Morgens, wenn Du aufstehst, sind sie schon lange in der Schule und abends, wenn Du aus dem Wirtshaus kommst, sind sie immer schon im Bett! . . . Schreib' ihnen doch wenigstens 'mal eine Ansichtskarte!“

Handel und Volkswirtschaft.

Stuttgart. Landesproduktionsber. Bericht vom 18. März. Die Winterung hat auch in der abgelaufenen Woche ihren winterlichen Charakter behalten, aber von Befruchtungen in Betrieb vermittelte Beschädigungen der Samen ist keine weitere Meldung eingetroffen. Der Getreidemarkt der maßgebenden Handelsplätze stand unter dem Eindruck der Berichtigung des internationalen Getreidemarkts und des raschen Rückgangs der Effektivpreise, so daß der Verkehr ein beschränkter und die Preise etwas geschwächt waren. Neben diesen allgemeinen Gesichtspunkten bildet der anhaltende Mangel an Eisenbahnwagen auf der Station Mannheim ein erhebliches Hindernis für den südwestdeutschen Verkehr, das zum Nachdenken veranlassen sollte. Diese Tatsache dürfte wesentlich dazu beitragen, die Freude der Lokalanalysen zu vermindern, damit — abgesehen von den sonstigen wirtschaftlichen zahlreichen Vorteilen — die Abhängigkeit, wenigstens des württembergischen Verkehrs von Mannheim aufhört. Die inländischen Frachtmärkte hatten schwache Fortschritt, prompten Abzug und teilweise etwas erhöhte Preise. Die Scheinrenten auf heutiger Basis war ruhiger. Im Einzelnen wird auf nachfolgende Notierungen verwiesen. — Wir notieren 100 Altkorn pro Sack Stuttgart, je nach Qualität und Reifezeit: Weizen württembergischer neu 18.25 bis 19.75, bis frühlicher 18.50 bis 20.—, bis böhrlicher 18.20 — bis 20.40, bis niedriger 18.21 — bis 21.25, bis Rumänier 18.75 bis 21.—, bis Ulm 18.50 bis 21.75, bis Koblenz 18.75 bis 21.25, bis 21.25, bis Halle-Walla 18.75 bis 19.00, bis Kaplata 18.75 bis 19.75, bis Amerikauer 18.75 bis 21.25, Reinen Oberländer 18.— bis —, bis Unterländer 18.25 bis 19.75, Dunkel neu 18.18 — bis 18.40, Roosen württembergischer neu 18.75 bis 19.25, bis norddeutscher 18.00 bis 19.00, bis russischer 18.00 bis 19.00, Getreide württembergische 18.— bis —, bis Völler nominal 18.— bis —, bis bayrische — bis —, Tander — bis —, St. Elsäher 18.00 bis 19.00, ungarische 18.— bis —, bis Moldau nominal — bis —, Anstaller nominal 18.— bis —, Futterernte russische 18.15 — bis 18.25, Saker württembergischer 18.50 bis 19.50, bis russischer 18.00 bis 19.00, Reis Kaplata 18.25 bis 18.50, bis 18.75, bis 18.00 bis 19.00, S. Low 18.00 bis 19.00, Domau 18.15 — bis 18.55, Wehlpreis der 100 Lgr. incl. Ged.: Rehl 18.00, Rehl 18.10 — bis 18.11, Rehl 18.1 — bis 18.50, bis 20.50, Rehl 18.2 — bis 18.27 — bis 18.28 —, Rehl 18.3 — bis 18.50 bis 18.50, Rehl 18.4 — bis 18.50 bis 18.50, Sumpenreife 18.50 — bis 18.51, Rehl 18.60 bis 18.10 — (ohne Ged.).

Waiblingen, 8. März. Das an der Bahnstation hier gelegene Gasthaus zum „Anker“ wurde heute von Bierbrauer Karl Rieber, Sohn des früheren Sonnenwirts Fritz Rieber, selber in Obing, um die Summe von 26 000 M. mit Inventar käuflich erworben. Die Uebernahme erfolgte am 15. Mai d. J.

Waiblingen, 8. März. Am westlichen Ende unserer Stadt, soll demnächst von einer Aktiengesellschaft ein Zementwerk errichtet werden. Der Schacht beim Blattenberg würde die erforderlichen Kalkwerke liefern. Es schwächen zur Zeit noch Verhandlungen mit dem Cementfabrikanten Hansmann und Neßmann. Für den Transport der Steine vom Steinbruch nach dem Zementwerk soll eine Eisenbahn errichtet werden.

g. Frühlingsanfang „Der Frühling naht mit Traufen, er rüftet sich zur Tat. Und unter Sturm und Saufen leimt früh die grüne Saat.“ So singt der Dichter vom Frühlingsanfang. Am 21. März ist er da, pünktlich wie ein Soldat, der auf Posten zieht. Er löst den alten Winter in seiner Wache ab und wird mit Jubel von Groß und Klein empfangen. Was schadet, wenn die Luft noch gar nicht so recht frühlingswarm, das Wetter so recht frühlingklar ist. Jedem lebt die Hoffnung auf die kommenden

schönen Tage im Herzen. Und darum nimmt jeder gern ein wenig schlechtes Wetter noch mit in den Kauf. Es ist ja nur kurze Zeit. Denn „es muß ja Frühling werden“. Und jeder bereitet sich darauf vor. Dieser im Garten, jener im Feld oder im Walde. Der Städter legt den Winterpelz beiseite und sucht seinen Frühjahrsanzug heraus. Die Modestimmen beginnen mit dem Umbau in den Schaufenstern. Denn nun erscheint die Damenwelt, um ihre zierlichen Köpfchen mit den neuesten Frühjahrsbüten und den schlanken Leib-

mit der neuesten Frühjahrsrobe zu schmücken. Alles rüftet sich für die kommende schöne Zeit und solat so dem Dichter, der da singt: Drum wach, erwach, o, Menschenkind, daß dich der Lenz nicht schlafend findet!

Druck und Verlag der Fernb. Hofmannschen Buchdruckerei in Wilddbad. Verantwortl. Redakteur: G. Reinhardt, daselbst.

Bekanntmachung.

betreffend die Maul- und Klauenseuche.

Nachdem auch in Württemberg die Maul- und Klauenseuche und zwar in bössartiger Form wieder ausgebrochen ist, wird folgendes zur Beachtung veröffentlicht:

Die schnelle und sichere Bekämpfung der Seuche ist nur möglich, wenn die Anzeigen von jedem Ausbruch der Seuche oder dem Verdacht eines solchen der Ortspolizeibehörde sofort nach dem Auftreten der ersten Krankheitserscheinungen ohne jeden Verzug erstattet werden. Die Viehbesitzer werden daher an diese Verpflichtung erinnert mit dem Hinweis auf die Folgen, welche eine Verletzung der Anzeigepflicht nach sich zieht. § 65 Ziffer 2 des Reichsviehseuchen-Gesetzes vom 23. Juni 1880

1. Mai 1904

lautet:

Mit Geldstrafe von 10 bis 150 M. oder mit Haft nicht unter 1 Woche wird, sofern nicht nach den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen eine höhere Strafe verwirkt ist, bestraft, wer der Vorschrift der §§ 9 und 10 zuwider die Anzeige vom Ausbruch der Seuche oder vom Seuchenverdacht unterläßt, oder länger als 24 Stunden nach erhaltener Kenntnis verzögert oder es unterläßt, die verdächtigen Tiere von Orten, an welchen die Gefahr der Ansteckung fremder Tiere besteht, fern zu halten. § 328 des Reichsstrafgesetzbuchs:

Wer die Absperrungs- oder Aufsichtsmassregeln oder Einfuhrverbote, welche von der zuständigen Behörde zur Verhütung des Einführens oder Verbreitens von Viehseuchen angeordnet worden sind, wissentlich verletzt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahr bestraft. Ist infolge dieser Verletzung Vieh von der Seuche ergriffen worden, so tritt Gefängnisstrafe von einem Monat bis zu zwei Jahren ein.

Besonders wird darauf hingewiesen, daß nach einem Urteil des Reichsgerichts vom 27. April 1904 eine wissentliche Verletzung der Anzeigepflicht nach § 328 R.-St.-G.-B., also mit Gefängnis und nicht bloß mit Geldstrafe zu bestrafen ist.

Vorstehendes wird hiemit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Wilddbad, 15. März 1907. Stadtschultheißen-Amt: Böhner.

Aufforderung

zur Anmeldung der Schuldzinsen, Renten und Lasten.

Nach Art. 91 Ziff. 4 des Einkommensteuergesetzes vom 8. August 1903 sind bei Ermittlung des steuerbaren Einkommens von den Einnahmen in Abzug zu bringen die von den Steuerpflichtigen nach dem Stand vom 1. April l. J. nachgewiesenermaßen zu entrichtenden Schuldzinsen und Renten, sowie die auf besonderem privatrechtlichem oder öffentlich-rechtlichem Verpflichtungsgrunde beruhenden dauernden Lasten, soweit die Schuldzinsen zc. nicht auf außerhalb Württemberg befindlichen Einnahmequellen lasten (Art. 8 Ziff. 1 u. 2 des Gesetzes). Bei steuerpflichtigen, welche nur der beschränkten Steuerpflicht in Art. 3 des Gesetzes unterliegen, sind nur die Zinsen solcher Schulden oder solche Renten oder Lasten abzugsfähig, welche auf den inländischen Einkommensquellen lasten.

Auf Grund der Bestimmung in Art. 42 Abs. 2 des Einkommensteuergesetzes werden nur diejenigen Einkommensteuerverpflichtigten, welche keine Steuererklärung abgeben, aufgefordert, in der Zeit vom 1. bis spätestens 8. April l. J. die abzugsfähigen Schuldzinsen, Renten und Lasten, deren Abzug sie beanspruchen, anzumelden. Sie sind ausdrücklich bemerkt, daß die Anmeldung auch dann zu erfolgen hat, wenn die betr. Schuldzinsen zc. bereits im vorigen Jahr angemeldet worden sind.

Die Anmeldung hat auf einem Formular zu erfolgen, welches den Steuerpflichtigen auf Verlangen von der unterzeichneten Gemeindebehörde (Rathaus-Nebengebäude, Zimmer Nr. 4) unentgeltlich abgegeben wird. Wilddbad, den 20. März 1907.

Gemeindebehörde für die Einkommensteuer: Schmid.

Bekanntmachung

betreffend den Vogelschutz.

Der hiesigen Einwohnerschaft wird in Erinnerung gebracht, daß nach Par. 8 der Min.-Verf. vom 7. Oktober 1890 (Reg.-Blatt S. 240) bzw. nach der Min.-Verf. vom 29. November 1892 (Reg.-Blatt S. 591) betreffend den Schutz der Vögel und Art. 40 des Polizeistrafgesetzes mit Geldstrafe bis zu 60 M. oder mit Haft bestraft wird, wer in der Zeit vom 1. März bis 15. September Hunde oder Katzen im Walde oder auf freiem Felde umherschweifen läßt.

Zugleich werden Hundebesitzer darauf aufmerksam gemacht, daß sie neben der polizeilichen Strafe auch noch Schadenersatzansprüche der Jagdinhaber für einen durch die Hunde am Wildstand angerichteten Schaden gemäß § 833 des bürgerlichen Gesetzbuchs zu gewärtigen haben. Wilddbad, den 16. März 1907. Stadtschultheißenamt: Böhner.

Für Konfirmations-Geschenke

empfehle ich mein großes Lager in: Schmuck, Galanterie und Lederwaren, auch mache ich ganz besonders auf einen Posten Damen-Gürtel und Taschen (wegen Aufgabe desselben) aufmerksam und gebe solche unter Selbstkostenpreis schon von 25 Pfg. an ab.

Hugo Daur.

Hauptstraße.

8. Freiburger Geldlotterie

zur Wiederherstellung des Münsters zu Freiburg i. Breisgau. Ziehung am 14., 15., 16. und 17. Mai 1907. Preis des Loses Mark 3.30. Porto und Liste 30 Pfg. extra. Lose empfiehlt G. W. Bött, Wilddbad.

Sanitätsrat Dr. Hanßmann

verreist.

Caramell-u. Conservehasen Liqueur- und Chokoladecier

für Händler- und Wiederverkäufer empfiehlt billigt G. Lindenberger.

Nur 14 Tage noch:

Vollständiger Ausverkauf

in Wäsche, Hemden, Hosen, Bettjacken, Kinderkittel und Hemdchen, Korsettchouer, Waschlappen, Schürzen, Hauben, Umschlagtücher in Wolle und Seide, wollene Damenwesten, Strümpfe, Handschuhe, Gürtel, Leinen- und Valencien-Spizzen und Einsätzen.

Mache besonders auf meine echten

Schweizer Stickereien, sowie gestickten

Seidenbatist-Blusen im Preise von 5,50 bis 9,50 M. aufmerksam.

Wetterkragen für Damen und Herren, zu jedem annehmbaren Preis.

Gustav Kuch.

Neu eingetroffen:

sind wieder abgepaßte Stoffe zu Damenkleidern, Blusen, Schürzen, Bettjacken, Hemden, Bettbezügen zc., ferner Waffelbettdecken, Jaquarddecken, Tischdecken, Betttücher, Handtücher und verschiedene andere Artikel. Größte Auswahl zu den bekanntsten billigen Original-Einheitspreisen. Zu geneigter Abnahme hält sich empfohlen Fr. Schulmeister.

Schuld- und Bürgscheine sind vorrätig in der Buchdruckerei.

Beachtenswert!

Pforzheimer Bijouterie-, Gold-, Silber- und Doublewaren.

Ich hatte Gelegenheit, ein enorm großes Lager (Liquidation) zum dritten Teile des Wertes aufzukaufen und offeriere wie folgend:

	Dasselbe in		Karat	Gold gef. 933	Gold gef. 585
	Silber	Double			
10. Amerikaner Double-Broschen, 40 Pfg.	M. 0.40	M. 0.70	18 1/2	M. 5.-	M. 5.-
Manschettenknöpfe 40 Pfg.	0.40	0.70	1.50	5.-	5.-
Chemisettknöpfe 10 Pfg.	0.10	—	—	—	—
Ohrringe gefaßt und emailliert	0.50	1.-	1.50	1.50	1.50
Anhänger gefaßt, Medail., Kreuze für Mädchen und Damen	—	0.80	1.-	3.-	3.-
Rock- und Gürtelnadeln	0.25	—	—	—	—
Armbänder	0.10	0.20	1.-	1.-	1.-
Fächer und Fantasiefketten	0.50	3.-	3.-	10.-	10.-
Uhrketten für Damen	0.40	3.-	—	22.-	22.-
Colliers	1.-	6.-	—	25.-	25.-
Uhrketten für Herren	0.50	2.-	2.-	5.-	5.-
Uhranhänger	1.50	8.-	10.-	20.-	20.-
Kavalierketten	0.50	1.-	2.-	5.-	5.-
Ketten für Konfirmanden	1.50	6.-	5.-	15.-	15.-
Bandketten und Chatelaines	—	5.-	5.-	15.-	15.-
Rickelketten	0.50	1.-	1.-	—	—
Trauringe, Gold-Charnier	0.50	—	—	—	—
Damerringe, Gold-Charnier	2.50	—	—	7.-	12.-
Herzerringe, Gold-Charnier	1.-	—	—	0.90	2.-
	1.50	—	—	4.-	12.-

Echter Granat- und Korallenschmuck, Tränenring, echt silberne Broschen von 50 Pfg. an, Fingerhüte, 800 gestempelt, 40 Pfg. 1.-, 1.50 M., Kleinsilberwaren, Stahlwaren, Damen-Handtaschen in enorm großer Auswahl, mit elegantem modernem Bügel, Pforzheimer Fabrik, von 3 M. an, Spazierstöcke mit Alp.-Silbergriff von 3 M. an, Spazierstöcke mit echtem Silbergriff von 5 M. an. Außer diesen Gelegenheitswaren halte ich stets die neuesten modernen Schmucksachen aller Art zu billigen Preisen auf Lager. — Versand gegen bar oder Nachnahme.

Wiederverkäufer erhalten bei Abnahme von größeren Posten noch entsprechend hohen Rabatt.

KARL STRIEDER, Pforzheim

Gold- und Silberwaren.

Ev. Kirchenchor.

Heute abend 8 Uhr Singstunde

für Herren und Damen. Vollständiges Erscheinen notwendig.

Neue prima

Maltakartoffeln

sind zu haben bei

Sermann Großmann Telefon 28. Delikatessengeschäft.

Nürnberger

Ochsenmaulsalat empfiehlt Sermann Kuhn.

Wer Zimmer gut vermieten will,

muss geeignete Möbel und Wäsche haben und kauft solche vorteilhaft (auch auf Teilzahlung, ohne Preiserrhöhung) in dem Ausstattungshaus

J. Ittmanns Nachf. Westl.-K.-Fr.-Str. 42. Pforzheim.

Frisch gewässerte

Stockfische

empfehlen billigt K. Traub, Hauptstraße 87.

Prima

Fruchtbranntwein

per Liter 1 Mark

empfehlen

Sermann Krauß, Küfermeister.

Lehrling

per Ostern gesucht.

Medizinalldrogerie Curt Huthsteiner Pforzheim.

ZIGARREN

empfehlen Sermann Kuhn.